

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 10

Rubrik: Da musste ich lachen...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da musste ich lachen . . .

Eines Abends kam ich von einer Vorstandssitzung spät nach Hause, es mag etwa halb 12 Uhr gewesen sein. Als ich mich meinem Hause näherte, mußte ich die sehr ärgerliche Feststellung machen, daß ich beim Weggang meinen Hausschlüssel nicht in die Tasche gesteckt hatte. So stand ich nun um Mitternacht vor meinem verschlossenen Hause. Ich war sehr müde und überlegte mir, wie ich ins Innere dringen könnte, ohne meine Angehörigen zu wecken. Ich lief ums Haus herum und versuchte, durch den Keller ins Haus zu kommen. Aber vergebens, die Außentür war verriegelt. Ich lief wieder zur Haustür. Ob wohl oder weh, jetzt gab es keine andere Lösung mehr, als die Hausglocke zu benützen, um die selig Schlafenden, so leid mir das tat, zu wecken. Ich drückte auf die Glocke. Es kam mir vor, sie schrille so laut in die stille Nacht hinein, daß ich glaubte, die Leute im ganzen Häuserblock müßten wach werden. Aber nichts rührte sich. Nun läutete ich mehrere Male aufeinanderfolgend, vier, fünf, sechsmal. Aber nirgends wurde Licht gemacht.

Jetzt wurde ich langsam wütend und beneidete zudem meine Hausgenossen um ihren tiefen Schlaf. Die Kirchenuhr schlägt 1 Uhr morgens und ich stehe immer noch vor der Haustüre. Nun drückte ich pausenlos auf die Glocke. Aber nicht lange, denn die Glocke wurde müde, die Batterie war leer!

Ich kochte vor Wut über meine Vergeßlichkeit. Ich steckte eine Zigarette in den Mund. Jetzt hieß es einen neuen Plan ausstudieren. Da bemerkte ich, daß das kleine Waschküchenfensterchen, das sich etwa Handbreite über dem Boden befand, offenstand. Das war meine letzte Hoffnung. Ich zog Hut, Mantel und Kittel ab, dann zwängte ich mich mit den Beinen voraus, durch das kleine Fensterchen.

Nun hieß es vorsichtig sein, denn die Waschküche befand sich im Keller. Ich hielt mich oben fest, ließ mich langsam an der Wand hinuntergleiten und tastete zugleich mit dem linken Fuß nach der Schwingmaschine, die unmittelbar unter dem Fenster stehen mußte. Bald hatte ich sie erreicht. Doch als ich festzustehen glaubte, glitschte ich aus und fiel mit großem Lärm in die Schwingmaschine.

Ich befreite mich so rasch als möglich aus meiner unbequemer Lage und tastete mich vorwärts zur Waschküchentür, die auch verschlossen war.

Das war nun doch die Höhe. Vergebens eingebrochen und dabei noch in die Schwingmaschine gefallen. Mit einigen Kraftausdrücken trat ich meinen Rückzug an. Draußen war ich selbstverständlich schneller als drinnen. Ich begab mich aufs neue zur Haustür, wo ich meine Kleider, unverrichteter Dinge, wieder anzog.

« 2 Uhr », kommt die Kunde vom Kirchturm. Ja, 2 Uhr morgens, und ich konnte mich immer noch nicht zur ersehnten Ruhe legen. Doch da kam mir ein guter Einfall. Ich konnte doch einmal nachsehen, ob die Haustüre überhaupt verschlossen war. Ich drückte auf die Türklinke und siehe da, die Haustüre war — offen!

Da mußte ich lachen. Ich vermute, daß es etwas bitter klang. Um so heiterer war dann beim Frühstück das Gelächter meiner lieben Angehörigen.

W. J. in W.